

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 12

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Hochzeitsschrift

Nr. 12 — 1915

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 20. März

Nun lässt die Fahnen wehen ..

Gruß an die heimkehrenden Krieger.

Von Jakob Bürgi.

Nun läßt die Fahnen wehen
Herab von Turm und Tor,
Und unser Gruß erbrause
In mächt'gem Jubelchor:
Heil Euch, Ihr Schweizerjöhne!
Gegrüßt am Heimatland,
Zu dem nach langen Morden
Ihr freudig wiederkehrt!

Euch rief in Sommerglut,
Als reif die Ernte stand,
Aus Dorf und Stadt und Fremde
In's Feld das Vaterland,
Zu schirmen seine Marken
Mit jungem Kriegermut,
Für heilig'nes Vatererbe
Zu steh'n mit Leib und Blut.

Der Herbstwind segt' die Felder
Und streift' mit rauhem Hauch
Des Sommers Duft und Schöne
Hinweg von Baum und Strauch.
Ihr dachtet Eurer Lieben
In Sehnsucht manche Nacht
Und hieltest fern am Grenzpfahl
Treue die Landeswacht.

Nicht Frost und Flöckenwirbel,
Noch Winters Sturmgebraus
Möcht uns're Wädern schrecken,
Sie hielten mutig aus.
Dieweil durch Tag und Nächte
Der Schlachtdonner kracht,
Sie spähten scharfen Auges
Und hielten treu die Wacht.

Drum lassen Fahnen wehen
Wir heut von Turm und Tor,
Und dankbar Euch zu ehren,
Erbräu'st in mächt'gem Chor:
Willkommen, wad're Krieger,
Gegrüßt mit Herz und Hand
Sei uns, Du treue Grenzwacht!
Dir dankt das Vaterland!

Eidgenossenschaft

In den Häfen Genua, Bordeaux, Marseille und St. Nazaire lagern zurzeit 14 000 Wagenladungen Getreide, die für die Schweiz bestimmt sind und alle Anfangs April bei uns ankommen.

Das Divisionsgericht 3 in Bern verurteilte den Redaktor des „Pays“ in Bruntrut, der in seinem Blatte über den Standort gewisser Truppenteile berichtete, zu 10 Fr. Buße und den Kosten des Verfahrens. Diese Verurteilung hat



Defilee der Berner Truppen in Bern am 17. März 1915.

(Phot. O. Gyr.)

allgemein Aufsehen erregt, weil eine Unzahl andere Zeitungen dasselbe taten und nicht gebüßt wurden. —

Auf Ende 1913 betrug die Zahl der Fabriken 8121. Ende 1914 wird sie auf 8098 angegeben. 206 Fabriken wurden neu dem Bundesgesetz betr. die Arbeit in den Fabriken unterstellt. Gestrichen wurden 229. —

Eine teure Wette hatte ein deutscher Wirt in Kreuzlingen zu bezahlen. Um fünf Liter wette er, ohne Ausweis die deutsche Grenzabsperrung passieren, nach Konstanz gehen und von dort wieder zurückkehren zu können. Er wurde aber beim Überschreiten des eisernen Grenzaunes festgenommen und die Konstanzer Strafkammer verurteilte ihn zu vierzehn Tagen Gefängnis, die durch die zwanzigtägige Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Als eine Sympathie und Achtung des amerikanischen Volkes für unser Land darf es betrachtet werden, daß die Kriegsanleihe in ungewöhnlich kurzer Zeit gedeckt worden ist. —

Das Bureau für Heimstättung Zivilinternierter aus den kriegsführenden Ländern hat vom französischen Minister Delcassé das nachfolgende Dankschreiben erhalten:

„Herr Präsident! Nach sieben Monaten segensreicher Tätigkeit betrachtet das

Bureau für Zivilinternierte, das Sie mit so viel Auszeichnung und Opferwilligkeit leiten, seine Aufgabe als beendet. Es liegt mir daran, seinem hervorragenden Chef und dessen eifrigen Mitarbeitern den Ausdruck tiefer Dankbarkeit der Regierung der Republik für die von Ihnen bewiesene liebevolle Hingabe und für die vorsorglichen Aufmerksamkeiten auszusprechen, die Sie unseren in Not befindlichen Landsleuten in so reichem Maße haben angedeihen lassen. Ich wäre Ihnen verpflichtet, wenn Sie allen Ihren Mitarbeitern in Bern, Genf, Schaffhausen und Rorschach meine lebhafte Dankbezeugung übermitteln wollten. Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner Hochachtung.“ (gez.) Delcassé.“

Vom Armeearzt werden neuerdings 3 Todesfälle infolge Grippestarre gemeldet. Zur Verhütung der Ausbreitung dieser verheerenden Seuche werden die größten Anstrengungen seitens der Behörden gemacht. —

Der Militäreisenbahndirektor hat die Vorstände der Bahnhöfe der Schweiz angewiesen, die Auslagen der Kioske und Bahnhofbuchhandlungen schärfer als bisher geschehen zu kontrollieren, damit sie keine einen kriegsführenden Staat beleidigenden Bilder dem Publikum zum Kaufe anbieten. —

Vom 14. März an tritt eine Verfügung des Bundesrates in Kraft, wonach der Agiohandel mit Gold- und Silbermünzen der lateinischen Münzunion verboten ist. Diese Maßnahme war dringend nötig, wenn man verhindern wollte, daß dem Lande bedeutende Münzbestände entzogen und ins Ausland verkauft würden. —

Obwohl die deutsche Regierung letzter Tage ein allgemeines Ausfuhrverbot für Kohle, Braunkohle und Briquets erlassen hat, sind der schweizerischen Regierung über die Kohlenversorgung unseres Landes beruhigende Ver sicherungen zugetommen, wonach die Kohlenversorgung unseres Landes nicht behindert werden sollte. —

Die schweizerische Feldpost beförderte im Monat Februar 1915 52 000 Säcke mit Feldpostsendungen. Der Verkehr umfaßte schätzungsweise für die Truppen 789 000 Pakete, 830 000 Briefe und Postkarten, 266 000 Zeitungen; von den Truppen 772 000 Pakete, 1 777 000 Briefe und Postkarten. Die Gesamtzahl der Sendungen aller Art, die im Februar durch die Feldpost befördert worden sind, beziffert sich auf rund 4 450 000 Stück gegenüber 5 300 000 im Januar. Der Gelamtverkehr seit der Mobilisation beläuft sich auf: 28 218 000 Briefe und Postkarten, 17 485 000 Pakete, 2 591 000 Zeitungen, 453 000 Post- und Scheckanweisungen.

In verschiedenen Zeitungen der Schweiz werden zurzeit Arbeiter nach Deutschland und Frankreich gesucht, die speziell der Metallindustrie angehören. Von den Großindustriellen Winterthurs wird nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß es zurzeit für die schweizerische bodenständige Arbeiterschaft eine große Unflucht ist, sich auswärts engagieren zu lassen. Eine allgemeine Arbeitslosigkeit in der Maschinenindustrie besteht nicht; Qualitätsarbeiter — und gerade solche wünscht das Ausland — werden auch bei uns gesucht. Nach dem Krieg haben dann die Ausgewanderten das Nachsehen. Schon jetzt sind einzelne enttäuscht zurückgekehrt. Jeder überlege sich die Sache zweimal, bevor er auf eine der in letzter Zeit zahlreich eingehenden Ofertern eintritt."

Kanton Bern

† Johann Zahler,
gewesener Oberlehrer in St. Stephan.

Joh. Zahler war noch einer der alten, wetterharten Garde, geboren 1842. Er wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf. Zur Sommerszeit kräftigte der Aufenthalt in der Bergluft des Tertiärtals, die enge Arbeit dagegen auf der Alp. Rarer war die Nahrung: Kartoffeln und Käsmilch! Unter der Obhut der wenig bemittelten aber treubesorgten Eltern, besonders der geistig regfamen Mutter, verlebte Zahler eine glückliche Jugend- und Schulzeit, besuchte im letzten Schuljahr die 1½ Stunden entfernte Amtsschule Blankenburg und zwar bei jedem Wetter. Er bereitete sich zum Lehrerberufe

vor unter dem berühmten tüchtigen Schulmann und Seminardirektor Morf, der während Zahlers Studienzeit den politischen Kämpfen 1860 zum Opfer fiel. Zahler bestand als einer der fähigsten Zöglinge 1861 die Austritts-



† Johann Zahler.

prüfung in Münchenbuchsee. Als strebamer, eifriger Lehrer, der sich unermüdlich weiterbildete, das Neue prüfte und, wenn es sich als brauchbar erwies, in seiner Schule verwendete, als ein Mann von großer Arbeitskraft und praktischem Sinn, der seinen Beruf vor allen schätzte und manchen Jungling für denselben gewann, als ein Mensch von seltener Feigheit und Treue, so hat Zahler in allen seinen Wirkungskreisen gelebt und sich volle Achtung erworben: im Seeland, wie dann in seiner eigenen engen Heimat, in St. Stephan, wo er an die 50 Jahre als Lehrer an der erweiterten Oberschule vorsätzlich gewirkt hat. Nie erlahmte sein Eifer, sein Interesse. Immer sorgfältig bereitete er sich auf seine Erzieherarbeit vor. Kamen die Ferien, so war ihm körperliche Arbeit als Abwechslung und Wiederholung willkommen; er wußte die landwirtschaftlichen Geräte ebenso meisterhaft zu handhaben wie Feder und Stift. Selten fehlte er an den Lehrerversammlungen, die er häufig mit seinen gediegenen Arbeiten und Vorträgen erfreute, in den letzten Jahren noch mit überaus interessanten Reminiszenzen aus seiner Studien- und ersten Lehrerzeit. Er, der 72jährige, ließ es sich noch verslossen Frühling nicht nehmen, mit jugendlichem, rüstigem Sinne an einem Zeichnungskurse der obersimmentalischen Lehrer in Zweifelden teilzunehmen. Wie nur je einer kannte Zahler die Kunst, im Alter jung zu bleiben. Nicht nur als Lehrer hat er übrigens seiner Gemeinde und engern Heimat gedient, er war längere Zeit Amtsrichter; allen fortschrittlichen und humanitären Bestrebungen auf politischem, sozialem und kirchlichem Gebiete war er hold. Eine kurze, aber heftige Krankheit hat ihn den Seinen, den Freunden und seinen Mitbürgern nach wohl vollbrachtem Tagewerk und doch zu früh entrissen!

Sr.

Die Brandversicherungsanstalt des Kantons Bern wurde im Monat Januar bei 29 Brandfällen und 30 beschädigten oder niedergebrannten Gebäuden in Anspruch genommen. Die Versicherungssumme betrug Fr. 517 600, die Schadenssumme Fr. 219 910. —

Die Krankenkasse für Worb und die umliegenden Gemeinden zählte auf Ende 1914 31 Sektionen mit 1688 Mitgliedern. Die Einnahmen betrugen Franken 35 063.96, die Ausgaben betrugen Fr. 34 440. Das Vermögen beläuft sich auf 31. Dezember 1914 auf Fr. 28 120. 32 Rp. —

Bergangenen Montag, morgens um 11 Uhr fand in Thun vor dem General das Defilee eines kombinierten Gebirgsinfanterie-Regiments und einer Feldartillerie-Abteilung statt, an dem Volk und Behörden große Freude hatten. Nachher offerierte der Gemeinderat dem General im Freienhofsaal ein einfaches Gabelfrühstück, an welchem Gemeinderatspräsident Lohner und General Wille Reden hielten, deren Hoch den Truppen und ihren Führern galt. Während des Essens spielte die Regimentsmusik im Garten einige militärische Stücke. —

Der bekannte Oberländer Arzt Dr. Biehly in Randerstegg hat für eine zerlegbare und zusammenklappbare Tragbahre, die er erfunden, das Patent erhalten. —

Aus Grindelwald vernimmt man, daß es dieses Jahr mit einer Schneemenge gesegnet war, wie noch nie. Jetzt noch, während andern Orts bereits die Amsel den Frühling einflingt, steht der Ort noch im hohen Schnee. —

Ein Landwirt und ein Müller des Oberlandes wurden vom Divisionsgericht 3 in Bern zu 30 Fr. Buße und den Kosten verurteilt, weil sie zwei Säcke Roggen vermahlen und dem Vieh füttern ließen, statt das Mehl zur Brotbereitung zu gebrauchen. —

Die Bürgergemeinde von Twann hat der Einwohnergemeinde die Schulhaus schulden im Betrage von Fr. 27 000.— abgenommen. —

Die Emmenthalbahn, die Burgdorf-Thun-Bahn und die Solothurn-Münster-Bahn haben die neuen Bundesbahntarife auch für ihre Reise angenommen. Demnach kann man auf diesen Bahnen vom 1. Mai ab billiger fahren als vorher. —

Im Jura werden fast jede Woche französische und deutsche Fahnenflüchtige aufgegriffen. Eigentliche Deserteure sind selten dabei. Meistens sind es solche, die in der Schweiz Familien haben, die sie besuchen wollen und dann nicht mehr zur Armee zurückkehren wollen. Diese bleiben auf Wohlverhalten hin in Freiheit. Interniert werden nur die eigentlichen Deserteure. —

Vom sog. Maischepfen (kleinen Brunnen) stürzte letzte Woche eine gewaltige Lawine ins Tal ohne erheblichen Schaden anzurichten. Seit Menschengedenken wurde im Jauntal keine so gewaltige Schneemasse mehr gesehen. An die 5 Meter hoch lagen die Massen aufeinandergetürmt, die nun, wenn Tauwetter eintreten wird, Schaden anzurichten drohen. —

Mit Ausnahme der Lebensmittelverkäufer haben die Ladenbesitzer von Biel beschlossen, inständig schon abends um 7 Uhr zu schließen. —

In ihrer Wohnung am Lustenweg in Biel fand man letzte Woche Vater und Sohn Lustenberger tot auf. Es liegt gemeinsame Vergiftung mittelst Cyanali vor. —

Es ist zwar für die Fernstehenden ganz unbegreiflich, kommt aber trotzdem immer und immer wieder vor, daß Knaben mit Feuerwaffen spielen können. So hantierte letzte Woche ein Knabe in Tramelan mit einem Revolver und gab mitten auf einer belebten Straße einen Schuß ab, der einem andern Kinde ein Bein verletzte. —

An der Sorne, unweit vom Bahnhof Courfaivre, fand man die Leiche des in Davelier wohnenden vierzigjährigen François Monnin, dessen Tod infolge übermäßigen Alkoholgenusses eingetreten war. In der Nähe der Leiche fand man die Schnapsflasche. —

Letzten Dienstag defilierten auf dem Marktplatz in Langnau vor dem General Wille ein Infanterieregiment und eine Artillerie-Abteilung. Eine ungeheure Menschenmenge wohnte der Truppenschau bei. —

In Lajou brannte ein Bauernhaus mit sämtlichem Mobiliar und allen Vorräten vollständig nieder. —

In Bönigen fiel das vierjährige Knäblein Wyß in den Dorfbach und ertrank. —

Stadt Bern

† Dr. Adolf Thürlings,
gewesener ordentlicher Professor für alt-katholische Theologie in Bern.

Der Verstorbene kam im Jahre 1887 als Professor für alt-katholische Theologie nach Bern und hat sich seitdem ununterbrochen dieser Lehrtätigkeit gewidmet. Gleich Eingangs muß betont werden, daß hier nicht der Ort sein kann, sein reiches Leben als Mensch und Lehrer zu schildern; es gäbe einen starken Band und muß einem grundlichen Biographen überlassen werden. Wir wollen nur seinem Bilde, das den Verstorbenen zeigt, wie wir ihn oft in unsern Gassen sahen, einige Notizen befügen, die wir dem „Bund“ entnehmen:

Gebürtig von Waldkirchen in der Rheinprovinz, studierte Thürlings von 1861 bis 1864 als Schüler von Diettinger, Hilgers, Reusch, Langen, Knoodt u. a. zu Bonn Theologie. Schon 1864 stand er den Grundsätzen des päpstlichen Syllabus skeptisch gegenüber. 1867 erfolgte die Priesterweihe. Seit 1869 beschäftigten ihn vorwiegend Liturgik und Musikwissenschaft. Die ersten Publikationen erschienen in Reuschs „Theologisch-Literaturblatt“ und im „Organ für christliche Kunst“. Aber damals schon widmete er sich eingehenden dogmatischen, kirchengeschichtlichen und kirchenrechtlichen Studien. Nach der Proklamierung der neuen vatikanischen Dogmen riet Thürlings auf Neujahr 1871 im „Rheinischen Merkur“ zum Zusammenfluß der Alt-katholiken. Auch half er

zur Organisierung der ersten alt-katholischen Gemeinden mit. Nach der Teilnahme an den Münchener Kongressen im September 1871 erfolgte seine Suspension von den geistlichen Funktionen und die Zusendung des Abse-

Seit 1911 lag die Hauptleitung der „Internationalen kirchlichen Zeitschrift“, Bern, des bedeutendsten Organs der alt-katholischen Kirchen, in seinen Händen. Und die Beiträge aus seiner Feder sind Zeugnisse eines ebenso geistvollen wie tiefreligiösen Mannes.

Der bernische Hilfsverein beabsichtigt dieses Jahr auch wieder an die 900 Schulkinder in die Ferien zu schicken. An die Kosten, die die Ferienversorgung verursacht, will nun der bernische Lehrergesangverein am 21. März ein Konzert veranstalten, das unserem Publikum bestens empfohlen sei. —

Am Pfingstmontag will der Kantonalvorstand der Jungfreisinnigen des Kantons Bern eine Kundgebung zugunsten einer eidgenössischen Kriegssteuer veranstalten. —

Letzte Woche hat die Heilsarmee unserer Stadt ein Familienfest veranstaltet, an dem sie u. a. an die Armen unserer Stadt verteilt hat: 400 Pfund Reis, Hörnli, Mehl, Zucker, gerösteter Kaffee, 400 Kg. Brot, 800 Paar Würste, 1200 Maggi-Suppenwürfel, 400 Paar Soden, dazu Gedichte von Frau Oliphant und diverse Kleinigkeiten. Konsumiert wurden 3 Kilo Tee, 80 Gugelhöpfe, 400 Studentenschnitten, 400 Tafeln Schokolade und ebenso viele Orangen.

Der Zudrang zu den Lehrwerkstätten der Stadt ist dieses Frühjahr außerordentlich groß. Von den 90 Angemeldeten konnten aber nur 12 angenommen werden. —

Vergangenen Sonntag haben nicht weniger als 68 Klubisten von Bern nach dem verunglückten Gymnasianer Müller gesucht, ohne ihn zu finden. —

In den stadtbernerischen Turnvereinen scheint sich zurzeit ein regeres Bedürfnis nach geistiger Unterhaltung ihrer Mitglieder geltend zu machen als bisher. Gestern Freitag sprach Hr. Grossrat E. Schürch im Schoße des Stadturnvereins über „Die Neutralität der Schweiz“ und heute Samstag wird im Bürgerturnverein Herr Kapitän Heinzelmann seinen Vortrag über „Von der Berner Schulbank bis zur Kommandobrücke eines Weltenseglers“ wiederholen. Der Vortrag findet im Klosterli beim Bärengraben statt. —

Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich letzte Woche in der Felsenau. Der Fuhrmann der Firma Brunschwiler Söhne hatte ein mit Rollmaterial und Schienen beladenes Fuhrwerk den steilen Weg zum Stauwerk hinunterzuleiten. In der Mitte des abschüssigen Weges versagte die Spannung der Räder, die Sicherheitsfette riss und der Wagen raste mit den Pferden hinunter, bis er beim Stauwehr, das Geländer einschlagend, aufprallte. Beim Bemühen, die Pferde zum Widerstand aufzuhalten, geriet der Fuhrmann unter die Räder; der Kopf wurde ihm buchstäblich abgefahrene; die Pferde mußten abgetan werden. —

In einem hiesigen Warenhouse versuchte eine Gaunerin ihre Einkäufe mit einer falschen Tausendfranken-Note zu bezahlen. Sie wurde erwischt und der Polizei übergeben. —



† Dr. Adolf Thürlings.

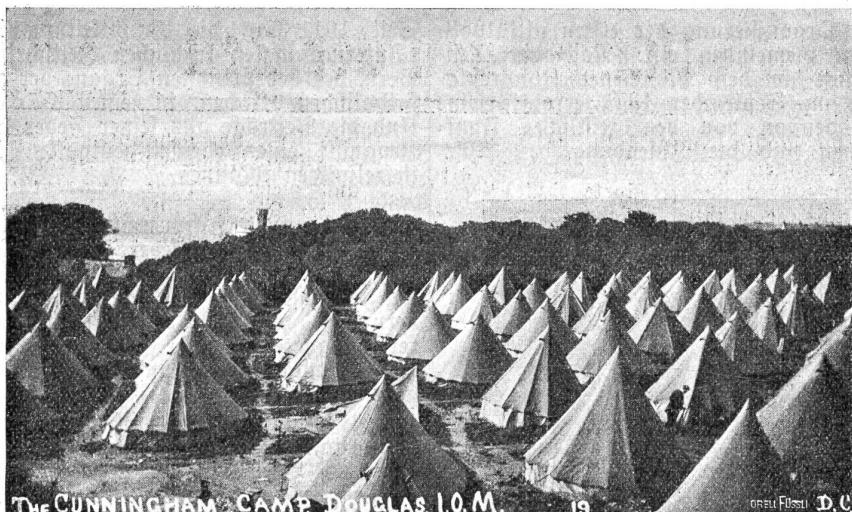
zungsdekrets durch den Erzbischof Melchers von Köln.

Ein Brief Prof. Friedrichs rief den Gemahregelten nach München, und im Jahre 1872 trat er die Pastorale der Gemeinde Kempten an. Schon das Jahr 1871 brachte eine Arbeit: „Über die Entstehung der liturgischen Melodien“. Thürlings Doktorarbeit lautete: „Die beiden Tongeschlechter und die neuere musikalische Theorie“, und machte Aufsehen. Die Arbeit trat für die Auffassung der Harmonie im dualen Sinne ein. Im Auftrage der deutschen alt-katholischen Synode verfaßte der Hymnologe das „Liturgische Gebetbuch“ nebst einem Liederbuch als Anhang.

Im Jahre 1887 wählte ihn die Berner Regierung als Nachfolger Professor Franz Hirschwälders auf den Lehrstuhl für Glaubens- und Sittenlehre. Damit gewann sie eine von allem Schablonentum freie, weit- und warmherzige Kraft, die es verstand, eine ungemein anregende und fruchtbare Lehrtätigkeit zu entfalten. 1893 erschien bei Gaßmann, Solothurn, das von ihm müstermäßig neu bearbeitete „Gesangbuch der christkatholischen Kirche der Schweiz“.

Eine reife Frucht langjähriger Forscherarbeit war die 1903 erschienene musikgeschichtliche Abhandlung: „Die schweizerischen Tonmeister im Zeitalter der Reformation“, in der das künstlerische Wirken eines Glarean, des größten schweizerischen Humanisten und anderer Tonmeister eine lichtvolle Darstellung fand. Die gediegene Abhandlung bedeutete für die schweizerische Musikgeschichte eine sehr wertvolle Bereicherung.

An der Stiftungsfeier der Berner Hochschule im Jahre 1908 verlieh der akademische Senat auf Antrag der katholisch-theologischen Fakultät Herrn Prof. Dr. phil. Thürlings auch die theologische Doktorwürde honoris causa.



Lager der deutschen Zivilinternierten auf der Insel Man (Irische See).

Der Krieg.

Die allgemeine Kriegslage ist mehr als je unentschieden; weder auf militärischem noch auf politischem Boden sind Ereignisse eingetreten, die die Zukunft deuten ließen. Enttäuscht oder überrascht ist wohl jeder Zeitungsleser von dem absoluten Mangel an positiven Nachrichten von den Dardanellen. Die Verbündeten scheinen sich den Durchbruch doch leichter vorgestellt zu haben, als es sich allem Anschein nach bewerkstelligen lässt. Ihre Fortschritte, so weit sich das aus der Ferne beurteilen lässt, sind gleich Null oder weniger als das; denn plötzlich werden wieder Kämpfe um die beiden Eingangsforts S e d d i l B a h r und R u m A l e s i gemeldet, die vor Wochen schon als zerstört gelten konnten nach den Mitteilungen der Verbündeten. Es ist allem Anschein nach den Türken gelungen, hier wiederum Batterien aufzupflanzen, wahrscheinlich nach dem Rückzug der englischen Flotte aus den Dardanellen, der sich nach türkischen Nachrichten jüngst vollzogen haben soll. Diese Batterien sollen aber wieder zum Schwei gen gebracht worden sein durch die Flotte der Verbündeten. Dass diese in den letzten Tagen auch empfindlich geschädigt worden ist, geht aus Havasmeldungen hervor, die zugeben, dass ein englischer Minensucher und ein Baggerschiff gesunken seien und dass türkische Granaten den Kreuzer „Amethyst“ beschädigt hätten. Etwas schwer verständlich klingt die Nachricht, dass letzteres Schiff seine Havarien, bei einem Raid, der es an den Befestigungen der engsten Stelle bis vor Nagara, an der letzten Krümmung der Dardanellen geführt, davongetragen habe. In diesem Falle ist es dann also heil durch die Minensperre hindurchgekommen, oder diese muss noch tiefer im Inneren der Straße angelegt sein. Der Verlust von 28 Toten und 30 Verwundeten erscheint für diese Aufklärungsleistung — wenn wir sie richtig verstehen — gering.

Mit nicht viel mehr Erfolg operierte die Flotte der Verbündeten bis heute vor der Seefestung Smyrna an der anatolischen Küste. Dass hier die Ver-

bündeten mit Erfolg Truppen gelandet hätten, wird von den Türken des ent schiedensten dementiert. Nach dem „Daily Telegraph“ führt der russische Kreuzer „Astrolab“ die Beschiebung Smyrnas an.

Als eine Art Entschädigung für ihre Misserfolge in der Levante dürfen die Verbündeten den Fang und die Zerstörung des „Dresden“ registrieren. Es ist dies der letzte deutsche Kreuzer im offenen Ozean; es gelang ihm, mit dem „Karlsruhe“ und dem „Prinz Eitel Friedrich“ nach der unglücklichen Seeschlacht bei den Falklandsinseln zu entfliehen. Nachdem er noch drei Monate lang in den südamerikanischen Gewässern sein gefährliches Wesen getrieben, wurde er am 15. ds. von den britischen Kreuzern „Glasgow“, „Drama“ und „Kent“ bei der Insel Juan Fernandez gestellt und in Brand geschossen. Nach einem Gefecht von fünf Minuten kapitulierte die „Dresden“. Über infolge einer Explosion sank das Schiff. Die Mannschaft wurde gerettet.

Glücklicher war der schnelle Hülfekreuzer „Prinz Eitel Friedrich“, der bei seiner erfolgreichen Jagd auf feindliche Handelsschiffe den Verfolgern immer entwischen konnte, bis er sich in einen amerikanischen Hafen in Reparatur begeben musste, was seine Internierung zur Folge haben wird. Unter den elf Dampfern, die ihm zum Opfer fielen, befand sich auch der amerikanische „William Fren“; er sank mit einer Ladung Getreide unterwegs nach England, als ihn das Schicksal erreichte. Die Amerikaner protestierten natürlich gegen die Zerstörung eines ihrer Schiffe; aber sie ließen es deswegen nicht zum Friedensbruch mit Deutschland kommen, trotz jener scharfen Drohung in der Note an Deutschland, wonach ein solcher Fall von Völkerrechtsverletzung als ein feindlicher Akt aufgefaßt und beantwortet werden sollte. Die Begebehheit hatte sich indessen zum Glück vor der Bekanntmachung der ersten Note des Präsidenten an die deutsche Regierung abgespielt.

Die deutschen Unterseeboote führen den Handelskrieg mit großer Energie weiter. Am 9. März wurden

nicht weniger als drei englische Dampfer von Unterseebooten versenkt. Ein Glücksfall hat anderseits den Engländern schon vor diesem Datum zwei deutsche Unterseeboote in die Hände gespielt. Eines wurde in den Grund geschossen, ein anderes wurde gerammt. In wenig ritterlicher Art verlangte ein französischer Zeitungsschreiber, daß die Besatzung der gefangenen deutschen Tauchboote als Piraten behandelt und verurteilt werden sollten. — Die englische Handelsflotte macht bekannt, daß sie durch den Krieg vom 4. August 1914 bis zum 10. März 1915 insgesamt 135 Fahrzeuge im Kriege verloren habe. Die gleiche Bekanntmachung sagt, daß während dieser Zeit 40 745 Abfahrten oder Ankünfte erfolgt seien; daß ferner der Schiffsverkehr sich eher gesteigert als abgenommen habe in der letzten Zeit; daß die bloß 135 Schiffsverluste in 7 Monaten verglichen mit den Schiffsverlusten zu gewöhnlichen Zeiten ein Fiasco des deutschen Handelskrieges bedeuten.

Auch durch den Landkrieg ist in dieser Woche das Gleichgewicht zwischen den kämpfenden Heeren nicht wesentlich verschoben worden, obwohl er an Intensität nichts zu wünschen übrig ließ. Gleichzeitig mit der Schlacht in der Champagne, die die Franzosen nach neuerster Zusammenfassung des Ergebnisses auf einer Front von ca. 6 Kilometer um etwa 1500 Meter vorwärts brachte unter gewaltigen Verlusten auf beiden Seiten, tobte ein erbitterter mehrtägiger Kampf auch um den Besitz des Dorfes Meuse Chappelle, südlich Opern, das die Engländer nach Aufbietung starker Kräfte eroberten. Die Franzosen wollen ferner nördlich von Arras, die Belager im Raum zwischen Nieuport und Dixmuiden weiter gekommen sein. Um die Höhe von Notre Dame de Lorette nördlich Arras wurde mit wechselndem Glück gekämpft. Beide Parteien behaupten, hier gesiegt zu haben. — Im Elsass verhinderten Überschwemmungen größere Aktionen. Lebhaft gekämpft wurde in den letzten Tagen im Vartale.

Im Osten lassen sich mehrere deutlich abgegrenzte Schlachtenhandlungen unterscheiden. Davon ist die auf dem nördlichsten Schauplatz westlich des Niemen neulich zu einem gewissen Abschluss gekommen. Sie endete mit einem eiligen Rückzug der russischen Truppen auf die Festungsbasis Grodno-Kowno zurück. Es drohte hier der neu gebildeten 10. russischen Armee eine neue Hindenburg-Umfassung, die sie sich durch befleunigten Rückzug verhältnismäßig gut entziehen konnte. Die Nachricht, daß der unglückliche Führer der geschlagenen 10. Armee, Baron v. Sievers, Selbstmord begangen habe, bestätigt sich.

Der Kampf an der Böhr und um Przaniusz ist noch unentschieden. Von beiden Seiten werden kleinere Erfolge gemeldet.

In den Karpathen geht der Schützenkrieg mit Hartnäigkeit weiter. Es wird von russischer Seite wieder einmal versichert, daß der Fall von Przemysl nur noch eine Frage weniger Tage sei. —